

Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blättlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneuerten Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 6 (1724)

Artikel: XLII. Discours : von der gebuehrenden Herrschaft der Seelen ueber den Leib, und der ellenden Beschaffenheit der sich durch den Leib allein regierenden Menschen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-252588>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



XLII. DISCOURS.

Animi imperio , corporis servitio magis utimur.

Sallust.

Das Gemüth ist dem Menschen gegeben , daß es den Leib beherrsche.

Nichts gewissers ist / als daß ein jeder Mensch der Urheber von seinem eigenen Glück und Unglück ist / obgleich man andere meistens dessen anklaget ; aller Unstern in der Welt stoffet deshalb nur daher / daß man sich nicht gewöhnen will / alle Sachen in ihrem wahren Wert / sondern nur nach der äußerlichen Gestalt zu betrachten / welche die Menschen ihnen eintrucken / und nach derselben in allen Begebenheiten urtheilen / so bald man aber die Sachen in ihrem Wert und wahren Wesen betrachtet / so endern sie Natur / und kommen dem Menschen weit anders vor als ehemals / als man sie mit

Et

tausend

Zweyter Theil.

tausend Vor- Urtheilen betrachtet. Die erste und vornehmste Betrachtung in allen Welt- Sachen / sonderlich aber in Widerwertigkeit ist diese. So mir etwas Unbeliebiges oder Widerwertiges zustosset / so soll ich diese Betrachtung machen. Dein Unglück kanstu endern oder nicht. So solches zu endern / warum quäle ich mich / daß es wieder auff besseren Fuß kan gebracht werden / warum soll ich durch den Jamer mich selbst verhin- dert / ein gut Mittel und Exempel zu finden / einen guten Rath bey mir abzufassen. So die Sach nicht zu endern / so bin ich wider mein eigenen Feind / wann ich mich betrübe für Sachen / die unmöglich

In dem Wolstand werde ich niemals glücklich und vernügt leben / wann ich mir nicht werde lassen zu einer Regul dienen / daß die Seel den Leib regieren / der Leib aber gehorchen solle / diß alles aber kan anders nicht in das Werck gesetzt werden / als wann ich in allem meinem Beginnen die Vernunft allein mit Hindansetzung der Passionen anhöre / die Begierden sind gleich einem böshafften Ankläger / der zu erst den Richter zu besprechen / und das erste Ohr zu gewinnen trachtet / weilen er seiner schlimmen Sach nicht trauen darff / also lassen sich die Begierden in allem Beginnen der Menschen zu erst hören / und suchen
mit

mit Gewalt durchzutringen / die Vernunft
aber kommt bedachtlich mit ihren Gründen /
alle Schein = Gründe haben bey ihr keinen
Platz / sie erwieget auff beyden Seiten das
Wahre und Faltſche / ſie wird weder durch
Bländungen noch ſchöne Wort und Vers
heißungen betrogen / ſie übereilet ſich nicht /
ſondern gehet ganz bedachtsam in allem ih
rem Fürnehmen / dardurch ſie dann weder
zur Linken noch Rechten abgewichen wird.
Die Vernunft iſt ein ſteter Feind der Cor
perlichen Begierden / und alle geſchwinde
Verrichtungen / die meistens ein ſchlechtes
End gewinnen / ſeynd ein Effect der Un
tertrückung des Gewalts der Seelen über
den Leib / welcher in dergleichen Anläſſen
die Regierung führet / und die Vernunft
von dem Thron ſtoſſet.

In den groſſen Paſſionen des Zorns fin
det die Vernunft allein die richtige Mit
tel = Straß / ſie laſſet das Feur nicht also
bald aus allen Alderen losbrechen / es ſeye
dann Sach / daß die Vernunft zu erſt ei
nen ſolchen billichen Zorn in dieſer oder je
ner Vorfallenheit wol erwogen / und ſelbi
gen erlaubet / ſo bald er aber einen böſen
Effect machet / ſo bald er über Ziel und
Schracken ſchreitet / ſo iſt er eine Wü
rkung des Leibs / der ſich ohne Bedacht un
bernehmen laſſet. Ein Vernünftiger ur
theilet leichtlich / daß der Zorn ſeinem eige
nen

nen Leib einer grossen Schaden bringe /
daß wenig Sachen in der Welt / die wol
wert / daß man sich deswegen erzürne / und
man also durch diese gemeine / aber nichts
desto minder häßliche Passion sich an seiner
Gesundheit und Glück verhinderlich seye.

Die meisten Ursachen des Zorns entspringen aus dem Hochmuth / und hat einer der alten Sitten = Richter wol beobachtet / daß kein Zornmüthiger seyn könne / der nicht zugleich hochmüthig seye. So ein Mensch die allgemeine Gleichheit der Menschen betrachten wurde / wann er bey sich überlegen könnte / daß ein jeder Mensch / so gering er immer ist / bey sich empfindende / daß er so wol als der andere eine vernünftige Creatur / die von Natur alle gleich / so wurde er so leichtlich nicht gegen seinem Nächsten in Zorn entbrönnen / wann man bey sich überlegen könnte / daß alle Menschen gleichen Schwachheiten unterworffen / und daß wir in gleichen Fehler leichtlich fallen können / in welchen jener gefallen / der uns velleicht wider seinen Willen erzörnet / so wurde wieder eine grosse Ursach zum Zorn gehoben werden.

Wann man ferners alle anscheinende Welt = Güther mit einem vernünftigen / nicht aber passionirten Aug ansehen wurde / wann man sehen könnte / daß die Mühe / zu einer so genanten Fortun zu gelangen / weit grösser /

größer / als die Besizung des vorhabenden Glücks / so könnte man sagen / daß viel Menschen ihr Leben in Ruhe und Vernügen durchbringen wurden. Alle Ehr in der Welt bestehet in der Einbildung mehr als in der That / sie wird aber auch ins gemein nach dem ausserlichen Anschein beurtheilet / und wünschet man sich solche / ohne auff die ihre nachfolgenden Beschwerden Achtung zu geben. Ein Vernünfftiger aber / der bey sich selbst seine Schwachheiten und auch seine Tugenden erkennet / wird niemalsen über Mangel der Ehr klagen / weilen Vernünfftige ihm die gebührende Höflichkeit erzeigen / so er nun von Tümen und Unverständigen verachtet und beschimpfet wird / so kan ihm solches keinen Vertruß erwecken / weilen ihr selbst eigene Belohnung die Tugend ist.

In keinem Stuck aber brauchet man ins gemein die Vernunft / als in Erwerbung der Reichthum ; hier sehen sich die Augen immer satt / aber in keinem Stuck unterscheidet sich der Weise so namhaft von dem Unweisen / als in diesem. Die Vernunft seket sich zu Vernügung der Natur gewisse vernünfftige Ziel und Schranken / mit deren sie sich vernüget / der Unweise aber begehret ohne End / wann er gleich nicht weißt warum / er quälet sich Lebenslang um seine Nahrung / er beförchtet Mangel in dem

höchsten Überfluß / und machet sich also durch schlechten Gebrauch der Vernunft unglücklich / wann er sich aber der Göttlichen Fürsorgung überlassen könnte / wann er erkennen wurde / was zu seiner Nothwendigkeit diene / so wurde Sorg / Besümmernuß und Furcht von seinem Gemüthe weichen.

Es lassen aber auch sonderlich diejenigen den Leib über das Gemüth herrschen / welche ihr Vernügen in leiblichen Dingen / als da ist in Speis und Trancß / suchen / diese lassen sonderlich den Leib über das Gemüth das Regiment führen / sie suchen ihr Vernügen in dem / so den Verstand hemmet und störet / wie es dann durch unmäßigen Gebrauch des Trancßs und der Speisen zu geschehen pfleget. Alle die / welche ihr Vernügen in solchen Dingen suchen / zeigen genugsam an den Tag / daß sie zu vernünftigen und Geistreichen Verrichtungen untüchtig seynd. Diese Herrschafft der Sinnen über den Leib wird gemeinlich unter dem Namen / sich wol zu besitzen / ausgetrucket; Diese Tugend wird anders nicht als mit einer genauen Betrachtung seiner eigenen Passionen erworben / welche das nothwendigste ist / so immer kan vorgenommen werden / man hat auch kein Exempel eines weisen und vernünftigen Menschen / der nicht sich selbst erkennen lehnen / und aus genau-

nauer Betrachtung seiner selbst / seine Mängel und Gebrechen zu verbessern suchet. Kein Laster in der Welt wird gefunden / welches nicht leichtlich abgethan und gehemmet werde / so es als ein Laster erkennet wird / allein auch diß kan anders nicht als mit Hemmung seiner Begierden / und vernünftigen Betrachtung aller Sachen geschehen.

Aus diesem ist nun leichtlich zu schliessen / daß niemand als nur allein der Vernünftige vernügt und vernünftig leben könne; dieser allein verdauet groß Unglück durch weise Betrachtungen / und vertraget groß Glück mit Verstand ohne Hochmuth und Ausgelassenheit / da hingegen der Passionierte in kein Unglück sich schicken kan / er schauet rings umher / auff welchen er die Schuld werffen könne; er kan sich über eine kleine Sach so sehr bekümmern / als über die grosse; er verlieret mit dem Lauff der Zeit auch diejenige Unterscheidungskraft / die er sonst besessen / und die Vernunft nimet nach Proportion ab / als er nur seinen fleischlichen Begierden das Gehör verstatet / deswegen die beste und vernünftigste Regul des Sallustij ist / daß der Leib gehorche / das Gemüth aber über denselben die Regierung führe.

Trasimachus.



